

## »Für eine Versiegelung ist es zu heiß«

Kein Ende der Reaktorkatastrophe in Fukushima in Sicht. Strahlung weiterhin hoch.  
Ein Gespräch mit Manfred Santen

Mirko Knoche

Manfred Santen ist Chemiker bei der Umweltorganisation Greenpeace

**Die Betreiberfirma des AKW Fukushima, Tepco, informiert sehr unzuverlässig über die Atomkatastrophe. Greenpeace hat Experten vor Ort. Was wissen Sie über die tatsächliche Lage?**

Bislang haben wir eigene Meßwerte aus einer Entfernung von 20 bis 40 Kilometern um die Nuklearanlage. Die sind aber schon ein paar Tage alt. Sie stimmen mit den Angaben der japanischen Behörden weitgehend überein. Was uns fehlt, und was unsere Leute auch nicht ermitteln können, sind verlässliche Meßergebnisse im Wasser. So dicht können unsere Experten nicht herankommen, und das sollen sie auch nicht.

**Die USA haben schon sehr früh gefordert, die Sperrzone deutlich auszuweiten. Was ist Ihre Meinung dazu?**

Unsere Leute haben mindestens 40 Kilometer angegeben, nach dem, was sie selbst gemessen haben. Die USA haben von 80 bis 100 Kilometern gesprochen. Ich denke, das ist aus Vorsorgegründen vertretbar. Die 40-Kilometer-Empfehlung unserer Kollegen vor Ort ist das absolute Minimum.

**Das sind dann ähnlich wie in Tschernobyl Gebiete, die dauerhaft unbewohnbar bleiben?**

Es ist schwierig, das jetzt schon zu sagen. Man muß die Entwicklung abwarten. Was wir aktuell messen, ist Gammastrahlung. Dabei läßt es sich nicht unterscheiden, was von Jod und Cäsium stammt. Ein Teil dieser Gammastrahlung entsteht durch Jod und verschwindet nach 80 Tagen. Dann gilt es, neue Proben zu entnehmen. Was in zwei Monaten noch strahlt, sind die übrigen Stoffe wie Strontium und Plutonium. Wir dürfen die Gefahren nicht unterschätzen, bloß weil dieser Super-GAU in Zeitlupe abläuft. Denn die Radioaktivität tritt kontinuierlich sowohl in die Luft aus als auch ins Wasser.

**Inwieweit wirkt sich das auf andere Gegenden aus? Immer wieder dreht der Wind für kurze Zeit nach Tokio. Wird eine der weltgrößten Städte unbewohnbar?**

Auch in Tokio arbeiten unabhängige Meßinstitute, die eigene Werte veröffentlichen. Es kommt zu Erhöhungen je nach Wetterlage, aber in einem Konzentrations- oder Strahlendosisbereich, in dem sich eine Evakuierung noch nicht notwendig macht.

**In Fukushima ausgetretenes Wasser strahlte 7,5 Millionen Mal mehr, als die Grenzwerte es zulassen.**

Vorsicht: Diese enorme Erhöhung wurde bei Wasser gemessen, das direkt aus dem Reaktor 2 floß. Wir gehen aber von einer Kernschmelze in den Reaktoren 1 bis 3 aus.

**Einige Arbeiter haben durch den bloßen Kontakt mit radioaktivem Wasser Verbrennungen erlitten.**

Dieses Wasser hatte eine Konzentration von 300000 Becquerel pro Milliliter. Dann ist auch die Luft stark verstrahlt. Das kann ein Mensch einige Stunden aushalten, dann wird es wirklich ernst.

**Gibt es die Gefahr vieler toter Liquidatoren wie in Tschernobyl?**

Damals war der Reaktorkern komplett offen und immense Strahlungsmengen traten aus. Die Liquidatoren verbrachten den Schrott nach der Explosion mit Schaufeln und Schubkarren zurück in den Reaktor und gossen anschließend Blei darauf. Das hat sehr viele Menschenleben gekostet. Doch man

konnte die Katastrophe nach ein paar Wochen in den Griff bekommen. Weil in Fukushima die Reaktorumhüllungen in Teilen noch intakt sind, können die Arbeiter weder Blei noch Beton hineingießen. Dazu ist es einfach noch zu heiß.

***Wie kann man diesem Inferno überhaupt begegnen?***

Mit Wasser zu kühlen, ist tatsächlich das Mittel der Wahl. Man kann nichts anderes tun, als die Wärme abzuführen, und zwar über viele Wochen, Monate vielleicht, bis es irgendwann so kühl ist, daß eine Versiegelung überhaupt möglich ist.